

Zeitschrift: Frauezeitig : FRAZ
Herausgeber: Frauenbefreiungsbewegung Zürich
Band: - (1986-1987)
Heft: 18

Artikel: Die Agendaträgerinnen
Autor: Sieber, Ruth
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1054305>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 12.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die Agendaträgerinnen

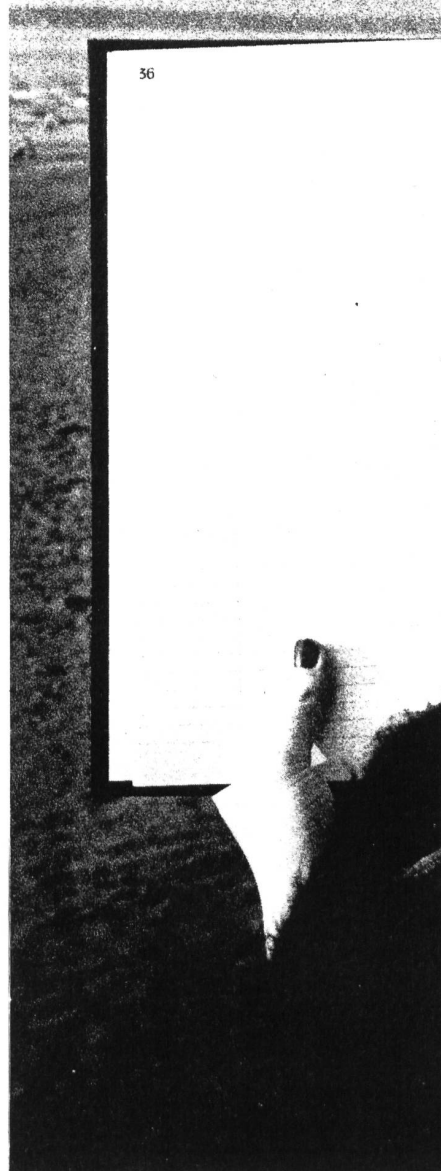
Ich trinke nicht, fixe nicht, konsumiere keine Tabletten und auf Koki fahre ich auch nicht ab. Aber: Das Thema Frauen und Sucht geht auch mich an. Eine Frau bin ich (zum Glück!) und süchtig, – nein, ehm, ja, nein, – sind die anderen. Sozial bin ich nicht auffällig und randständig auch nicht. Bekanntlich ist frau nicht von einem Tag auf den anderen süchtig. Das komme eher schleichend. Tendenzen seien angelegt, die sogenannten Suchttendenzen, und da wird es schon heiss: denn tendenziell habe ich mich auch schon dabei ertappt, dass eine durchzechte Nacht (mit viel Rauch und Wein) etwas in sich hat und dass während einer Krise auch mit Suchtmitteln interveniert werden kann. Aber darüber schreibe ich nicht, weil die oben beschriebenen Situationen meiner Kontrolle obliegen und ich sie für mich als eher unbedeutend einschätze.

Ich bin eine Frau, die berufstätig ist, Teilzeitarbeiterin mit Karriereambitionen, politisch tätig ist, der gute Frauenbeziehungen wichtig sind, einen Freund hat, Agendaträgerin ist und hohe Ansprüche an sich selbst stellt. Manchmal vergesse ich sogar, an mich selbst zu denken.

Ich habe viel mit Frauen gesprochen, die meisten frauenbewegt, und ich bin oft erschrocken: über mich, wie auch über die anderen Frauen. Da wird in der Handtasche gesucht, und endlich wird die Agenda gefunden. Sie wird aufgeklappt und bis auf weiteres ist alles ausgebucht. Womit denn? Mit Arbeitsterminen, Sitzungen, Veranstaltungen und, und. Mit einem Seufzer wird die Agenda zugeschlagen, und womöglich kann ein Termin in zwei Monaten vereinbart werden. Frau rast zur nächsten wichtigen Abmachung. So geht das, Tag für Tag, Jahr für Jahr. Auch wir werden älter, überlegen uns, wie es denn mit dem Kinderkriegen wäre. Selbstverständlich hat das Kind auch Platz im Leben, und lässt sich mit der Erwerbsarbeit, dem politischen Engagement, den Frauenbeziehungen und der Beziehung zum Vater des Kindes unter einen Hut bringen. Dazu braucht es nur organisatorisches Geschick. Schliesslich sind *wir* nicht wie die anderen, die sich *nur* mit Kindern, Küche, Kirche befassen.

Dreifachbelastung

Stress macht krank (eine banale Aussage), Doppel/Dreifachbelastung auch, und doch: es muss etwas in sich haben, denn sonst würden wir Frauen der frauenbewegten/links/alternativen Szene das Leben doch entkrampfter organisieren. Ich brauche nicht viel Phantasie, um mir ein besseres Leben vorzustellen, obwohl ich auch jetzt ganz gut lebe. Vor kurzer Zeit bin ich aus den Ferien zurückgekommen, und es ist mir schwer gefallen, meine Zeit wieder nach einem genauen Plan einzuteilen. Deutlich merkte ich da, wie belastend unsere Strukturen sind. Ich habe eine Woche zum Eingewöhnen gebraucht, und jetzt funktioniere ich bestens. Sogar mehr: Dieses Funktionieren, von Termin zu Termin, schnell und



locker, übt einen Sog auf mich aus, der mich so schnell nicht mehr loslässt. Das *Aktiv-Für*, das *Etwas-Tun-Gegen* oder *-Für*, das *Am-Ball-Sein*, das *Dazugehören* zu einer *bewegten* Szene, ist stimulierend, abhängigmachend.

Und da, denke ich, wird süchtig machendes Verhalten auch mein Thema. Dieses Superfraudasein, das sich darin manifestiert, Beziehung und Beruf, Kinder und politische Aktivität unter einen Hut zu bringen, scheint mir verdächtig. Ich sehe da Parallelen zu anderen süchtigen Verhaltensweisen.

Stimulans Superfrau

Langsam schleicht sich dieses Superfrausyndrom ein, breitet sich aus und nimmt Frau in Beschlag. Es wirkt ungeheuer stimulierend und aktivierend. Das Stimulans Superfrau muss täglich genossen werden, um nicht auf Entzug zu kommen. Der Stoff hat den Vorteil, dass er auf legalem Weg erstanden werden kann. Zudem ist die Anwendung dieses Stimulans von der Männergesellschaft gern gesehen und an ihre Art zu leben angepasst. Die Kontrolle über das Stimulans Superfrau geht schnell verloren. Die Eigendynamik der Sucht schreit voran, unerbittlich.

Auch die Superfrausucht birgt – wie übrige Süchte – Faszination und Ablehnung in sich. Denn über riesige Energien zu verfügen sowie diese im richtigen Moment ganz einzusetzen und dann noch Anerkennung, Ansehen, Neid (!) und, wenn es hoch kommt, aufrichtige Zuneigung zu erhalten, ist unbeschreiblich faszinierend. In einer föhnigen Nacht beispielsweise, wenn ich erstens wegen des Föhns, aber auch wegen der totalen Funktionstüchtigkeit wach liege, dann fühle ich mich alles andere als gross, gut und stark. Da schlage ich Krach, gegen mich selbstverständlich: ich bin die Versagerin, ich schaffe es nicht, von meinem Aktivismus loszukommen, besser auf mich zu hören und nach dem zu leben, das mir entspricht... Ich könnte meine Agenda aus dem Fenster werfen und hätte die grösste Lust, die totale Verweigerung einzuläuten. Am Morgen stehe ich mit dumpfem Kopf auf, mit dem guten Vorsatz, diese föhnigwache Nacht ernst zu nehmen. Wenn es gut geht, sage ich etwas ab. Ansonsten gehe ich arbeiten, halte mich an meine Abmachungen und bin manchmal sogar überzeugt, dass ich die Superfrau in mir im Griff habe. Bis zur nächsten Föhnnacht. Sich von einer Sucht zu befreien, ist leichter gesagt als getan.

Abgrenzung gegenüber der Mutter?

Viele Frauen, die ich kenne, sind auch Betroffene. Mit einigen habe ich nach anfänglichem Tabuisieren (auch das Aufrechterhalten von Tabus zeichnet süchtiges Verhalten aus) des Themas Superfrau, gute und wichtige Erfahrungen gemacht. Die Erlebnisberichte der einzelnen Frauen sind verdächtig ähnlich. Die Motive, die zu diesem Lebensstil führen, unterscheiden sich auch nicht gross. Und alle grenzen sich gegenüber ihren Müttern ab: versuchen etwas anderes zu leben als diese, wollen nicht für andere da sein, sondern auch auf die Rechnung kommen. Tatsächlich, wir leben anders als unsere Mütter, aber auch wir arrangieren uns innerhalb der gegebenen Strukturen, sind Künstlerinnen in der Organisation des Alltags. Was wir hingegen gleich machen: wir nehmen alles auf uns, sind auch selbstlos, zudem sehr belastbar und ruhen selten.

Ruth Sieber